

Sattler-Tapezierer- und Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-Tapezierer- u. Portefeuille-Verbandes

Ersteinst wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 90 Pfennig. Bestellungen bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos.

Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaelstr. 14 II
Fernsprecher: 37 Jannowitz 2120

Anzeigen die dreifach, Peltseite 1 M. Aufnahme nur bei vorherg. Gebühreneinsendung auf Postfach 11502, Postfachamt Berlin. Rabatt wird nicht gewährt. Redaktionschl. Freitag

Zur Lage in der Lederwarenindustrie.

Die allgemeine Notlage in Deutschland nimmt immer härtere Formen an. Besonders betroffen sind die Leder verarbeitenden Industrien. Am besten zeigen uns das die Zählungen der Arbeitslosen dieser Berufe und die ansehnliche Anzahl der Betriebe, die dem übergroßen Konkurrenzkampf nicht gewachsen, ihre Tore schließen mußten. So standen am Ende des dritten Quartals 1931 von je hundert statistisch erfaßten Lederwarenarbeitern und -arbeiterinnen nur noch 48,1 Proz. in Arbeit. Von diesen arbeiteten 26,5 verlorzt. Böllig arbeitslos waren 51,9 Proz. Nach einer Ausstellung des Kreditbürosvereins für Lederindustrie und Handel betrug die Zahl der Insolvenzen in den drei ersten Quartalen des Jahres 1931:

| | 1. Quartal | 2. Quartal | 3. Quartal |
|---------------------------|------------|------------|------------|
| Lederwarenfabriken . . . | 22 | 24 | 37 |
| Sattlereien . . . | 23 | 21 | 34 |
| Treibriemenfabriken . . . | 5 | 3 | 6 |

Als trügerisch hat sich die Behauptung der Fabrikanten erweisen, daß durch die Senkung der Löhne und Gehälter eine Belebung des Absatzes und damit auch der Produktion zu erzielen sei. Dagegen sehen wir das Umsichgreifen eines außerordentlich scharfen Konkurrenzkampfes zum Schaden der gesamten Lederwaren- und Reiseartikelindustrie. Das Bestreben, durch möglichst niedrige Preise höhere Umsätze herauszuholen, führt zu einer wüsten Preistreiberei auf Kosten der Qualität vieler Artikel. Die Qualitätsware wird erdrückt durch billige Imitationsware, der Markt überschwemmt durch Sonderangebote von minderwertigen Fabrikaten. Ein Teil der Käufer würde im Bedarfsfall auch bessere Waren von soliderer Ausführung nehmen, der Markt wird demnach durch diese Schleuderangebote systematisch verdrängt.

Die Führer der noch bestehenden Lederwarenfabrikantenvereinigungen berufen sich neuerdings auf die Aufhebung der Goldbasis für das englische Pfund und deren Nebenwirkungen. Wohl lehnen sie für Deutschland eine Inflation ab, aber an den Genuß der Extraprofite, die den Unternehmern in den Staaten mit einer sogenannten freien Inflation in Form niedrigerer Produktionskosten erfließen, möchten sie die deutsche Lederwarenfabrikation doch beteiligen. Dabei steht fest, daß weder weitere Lohnabbau zum Schaden der gesamten deutschen Wirtschaft ausgeht. Die andauernde Herabsetzung der Löhne und Gehälter in Deutschland sowie die übrigen Sparmaßnahmen haben nach den bisherigen Erfahrungen in erster Linie nur den Rückgang der Nachfrage um Verbrauchsgüter beschleunigt.

Für die Arbeitgeber der Lederwarenindustrie bestehen leider diese Bedenken nicht. Sie lehnen jede Verantwortung für die durch die Nationalisierung und durch das Versagen der Wirtschaftsführer geschaffene Lage ab und gehen dazu über, weitere Lohnsenkungsaktionen zu organisieren. Als Vorwand dazu dient momentan die Entwertung des englischen Pfundes, und soll nunmehr der Lohn soweit abgebaut werden, daß Deutschland auch in Zukunft in die Lage gesetzt ist, mit Hilfe noch niedrigerer Löhne die Ausfuhrüberschüsse aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus bringen diese Industrie-führer zum Ausdruck, daß man sich am liebsten von allen tariflichen Bindungen freimachen möchte.

Die „Deutsche Lederwaren- und Koffer-Industrie“ schreibt in Nr. 21 (Jahrgang 1931) u. a.:

„Man schaffe der Wirtschaft wieder Bewegungsfreiheit man befreie sie von allen untragbaren Fesseln und Zwangsmaßnahmen, und die Wirtschaft wird zeigen, daß sie in der Lage ist, der Schwierigkeiten Herr zu werden.“

Dieser Schrei nach unbeschränkter Bewegungsfreiheit ist letzten Endes nur das Sehnen nach unbegrenzter Freiheit, die Arbeiter auszubeuten. Wie weit soll denn eigentlich die Reize noch gehen? Man hat der Arbeiterschaft — und die Lederwarenarbeiter gehören mit zu den am schlechtest bezahlten, man denke nur an die Entlohnung in der Heimindustrie — in der letzten Jahren allerlei zugemutet. Das Einkommen ist gesunken, die Kaufmöglichkeiten haben sich verkleinert. Durch die Steigerung der Arbeitslosigkeit hat sich die Zahl der Einkommenbezieher vermindert. Dazu kommt der Abbau der tariflichen Löhne und der übertariflichen Bezahlung. Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung wurden auf 6,5 Proz. erhöht, dagegen die Unterstützungssätze dauernd verkleinert. Ferner sind zu nennen die Einführung der Bürgersteuer, der Ledigensteuer und der Krisenlohnsteuer. Auch die Änderungen in der Krankenversicherung bilden eine weitere Herabsetzung des bestehenden Zustandes. Die Löhne in der Lederwarenindustrie haben somit

ein außerordentlich niedriges Niveau erreicht. Auf alle Fälle liegen diese deutschen Löhne auch nach dem Pfundsturz noch weit unter den englischen Löhnen für gleichartige Arbeiter.

Die Ausfuhr deutscher Lederwaren beträgt ungefähr 25 Proz. der Gesamtproduktion. Davon geht nur ein verhältnismäßig kleiner Teil nach England. Dagegen sind über 70 Proz. der deutschen Lederwaren und Reiseartikel auf den Inlandsmarkt angewiesen. Die dauernde Vohndrückerei muß zur Verstärkung jeder Kaufkraft der breiten Massen des deutschen Volkes führen. Die Wirtschaftsführer der Lederwarenindustrie sind drauf und dran, mit ihrer sinnlosen Lohnpolitik der gesamten Lederwaren- und Reiseartikelindustrie unerlebbaren Schaden zuzufügen.

Allen Kollegen und Kolleginnen erwächst aus dieser Einstellung der Arbeitgeber die heilige Pflicht, die Abwehr zu organisieren und die Organisation durch größte Geschlossenheit schlagkräftig zu erhalten.

Die internationale Kreditkrise.

Im Mittelpunkt des groß angelegten Referats Rudolf Hilferdings auf dem Leipziger Kongress des V.N.-Bundes stand die internationale Kreditkrise, die zum gegenwärtigen Währungschaos und damit zu einer weiteren gewaltigen Verschärfung der Krise der Weltwirtschaft führte. Nicht eine Krise des Kredits, noch weniger die Krise der Währungen haben die gegenwärtige Wirtschaftskrise ausgelöst. Ein guter Teil des Referats von Hilferding war eben der Ablehnung von Behauptungen gewidmet, das Entstehen der Krise sei auf die Unzulänglichkeit des Kreditwesens zurückzuführen. Die Krise entstand aus ganz anderen Ursachen, in deren Folge auch das internationale Kreditwesen erschüttert wurde, was wiederum zur Erweiterung und Verschärfung der Weltwirtschaftskrise beitrug.

Aus Raumgründen müssen wir hier darauf verzichten, die außerordentlich lehrreiche Analyse, die Hilferding auf dem Leipziger Kongress über die Ursachen der Krisenentstehung gab, eingehend zu schildern. Nur die Hauptzüge dieser Darstellung seien hier verzeichnet. Die kapitalistische Produktion mit ihrer Wirtschaftsanarchie erzeugt stets Mißverhältnisse der Produktion, die dann zu krisenhaften Erschütterungen führen. Daß aber die gegenwärtige Krise ein so gewaltiges Ausmaß annahm, ist die Folge des Weltkrieges, dessen wirtschaftliche Folgewirkungen erst in der gegenwärtigen Krise liquidiert werden. Hilferding schilderte die großen Strukturveränderungen, die durch den Krieg in der Weltwirtschaft eingetreten sind. Diese waren: Die Umwälzung in der Agrarproduktion durch Ausweitung der Anbauflächen infolge hoher Preise während des Krieges und der Nachkriegszeit und durch Intensivierung der Produktion. Die erstarrte politische Macht der Bauern, die die Regierungen veranlaßten, ihnen hohe Preise für ihre Produkte zu bewilligen, trug zu einer starken Ausdehnung der landwirtschaftlichen Produktion bei. Die Entwicklung der Technik und ihre Einführung in Industrie- und Landwirtschaft, ihr Ubergreifen nach Europa — die Rationalisierung in ihren vielen Gestalten. Die Industrialisierung der Agrarländer, das Entstehen von neuen Staaten, der wirtschaftliche Nationalismus, der in diesen Staaten neue Produktionszweige schuf. Die Folgen der Währungsstörungen in der Nachkriegszeit, der Inflation und der Deflation, auf den Weltmarkt, die übersteigerte Kapitalausfuhr, die künstliche Stützung der Preise

durch Monopolbildung, die mit Hilfe des Finanzkapitals und durch staatliche Maßnahmen überall stark vorgebrungen ist. Alle diese Momente zusammen führten zu gewaltigen Mißverhältnissen, die sich in der gegenwärtigen Krise entladen mußten. Entwickeln sich einige Produktionszweige übermäßig, so überträgt sich das auf andere, und so entsteht eine allgemeine Ueberproduktion. Wieso kam es, daß diese Widersprüche nicht gleich nach Beendigung des Krieges zur Krise führten? Zwei Momente haben den Ausbruch der großen Krise aufgehalten. Der große Warenhunger nach dem Waffenstillstand, der noch Jahre andauerte, löste eine Konjunktur nach Verbrauchsgütern aus. Als sie aufhörte, kam eine Periode der großen Anlagetätigkeit, in der die Erzeugung der technischen Fortschritts verwirklicht wurden. In diesen beiden Perioden wurden daher die verborgenen Mißverhältnisse überdeckt. Die Krise brauchte noch nicht zum Ausbruch zu kommen, sie entstand erst, als auch die Anlagetätigkeit zu Ende ging.

Die Produktions- und Absatzkrise, die infolge jener Mißverhältnisse entstand, wurde nun durch die Kreditkrise außerordentlich verschärft. Die Verbindung zwischen Industrie- und Finanzkapital wurde aus Gründen, die von Hilferding eingehend geschildert wurden, immer enger. Die Störung in der Krise war aber um so größer, je enger diese Verbindung ist; denn die Krise traf infolge der engen Verflochtenheit des Industrie- und Finanzkapitals auf eine Wirtschaft, in der das Kreditwesen stärker angespannt war, als in irgendeiner früheren Phase des Kapitalismus. Hilferding zeigte nun die kapitalistischen Widersprüche des Kreditwesens auf. Seine Darstellung diente zur Befestigung der Tatsache, daß im Kapitalismus privatwirtschaftliches und volkswirtschaftliches Interesse auseinandergehen. Das internationale Finanzkapital — das sind die großen Banken — handelte, von seinem privatkapitalistischen Gesichtspunkt gesehen, folgerichtig. Gerade das führte aber zur gewaltigen Verschärfung der Wirtschaftskrise und verursachte die größten Verluste. Das internationale Finanzkapital sah nämlich keine im In- und Ausland ausgeliehenen Forderungen gefährdet. Neben der Produktions- und Absatzkrise, die viele Kredite einfrieren ließ, wurde das Mißtrauen des Finanzkapitals durch politische Spannungen, Schwierigkeiten der Staatsfinanzen, Entwertung einer Anzahl von Währungen, erweckt. Aus diesem Grunde

enthielten sie sich immer mehr von der Vermittlung langfristiger Anleihen und gaben ihre Kredite in kurzfristiger Form. Die Volkswirtschaften brauchten aber langfristige Kredite, und da die Unternehmungen gezwungen waren, sich kurzfristige Kredite zu bedienen, wurden diese vielfach trotzdem langfristig angelegt. Als nun das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit der Schuldner erschüttert wurde, verlangten die Banken Rückzahlung der kurzfristigen Kredite, was in dem geordneten Ausmaß in den meisten Ländern nicht möglich war. Daher die Einstellung der Zahlungen zum Beispiel in Deutschland. Sehr ausführlich waren Hilferdings Ausführungen zu diesem Punkt. Der Hoover-Plan, der Aufschub der Reparationszahlungen um ein Jahr, verdrängte kein Entzihen gerade diesen kurzfristigen Krediten. Um diese nicht zu gefährden, wurde die Zahlung der Reparationen und der internationalen Kriegsschulden gestundet. Dank dieser Stundung standen in der Tat die kurzfristigen Forderungen des Auslandes an deutsche Schuldner noch nie so günstig als im Zeitpunkt, wo sie im gewaltigen Umfang geründigt wurden. Da nämlich Reparationen nicht zu zahlen waren und die Handelsbilanz Deutschlands sich günstig entwickelte, ergaben sich Monat für Monat erhebliche Ausfuhrüberschüsse. Daher hätten die deutschen Zinszahlungen an das Ausland ungehindert vor sich gehen können. Das Mißtrauen des Auslandes führte aber dazu, daß auch die Kapitalsummen zurückverlangt wurden. Die plötzliche Liebertragung solcher gewaltigen Summen war jedoch unmöglich, und so mußte es zur Einstellung der Zahlungen kommen. Privatwirtschaftlich war die Haltung der Auslandsbanken richtig, und gerade diese privatwirtschaftlich richtige Haltung der Banken iprengte das Kreditssystem. Nun ist aber im Kapitalismus gerade das Kreditssystem der einzige Punkt, wo an sich keine völlige Anarchie zu herrschen braucht. Gibt es doch im Kapitalismus gerade in der Geldwirtschaft Organe, die großen Notenbanken, die für sich allein und im internationalen Zusammenwirken meistens die härteste Anarchie der Geld- und Kreditwirtschaft beizulegen könnten. Die zentralen Notenbanken haben aber völlig versagt. Die Erschütterung des Kreditystems, wie auch die akute Kreditkrise hätte vermieden werden können, wenn die mächtigsten Notenbanken ihre Geldvorräte nicht eingeperrt hätten und wenn sie bereit gewesen wären, den kreditbedürftigen Ländern Kredite in dem erforderlichen Umfang zur Verfügung zu stellen. So hätte nach Hilferding auch die deutsche Bankenkrise abgemindert werden können, wenn gleichzeitig mit dem Hoover-Plan Deutschland ein langfristiger großer Kredit von den Vereinigten Staaten und Frankreich gewährt worden wäre. Um die englische Kreditkrise zu verhüten, wäre schon ein vielleicht zehnmal so großer Kredit notwendig gewesen. Um die heutige Kreditkrise zu bannen, müßten die Vereinigten Staaten und Frankreich ihre Goldschätze der Welt reitlos zur Verfügung stellen. Doch die Zentralbanken derart versagt, obwohl es in ihrer Macht lag, das internationale Kreditssystem zu retten, daß sie ihre planwirtschaftlichen Möglichkeiten nicht erkannten, darin liegt eine Bestätigung der Behauptung über die Anarchie des Kapitalismus, wie kein Zusammenbruchstheoretiker es sich hätte vorstellen können.

Die Krise hat ihren Grund nicht in den Geldverhältnissen, und so kann sie auch nicht behoben werden durch Aenderung des Geldwesens. Diese an die Adresse derjenigen gerichtete Mahnung, die die Belebung der Krise von irgendeinem Währungs Wunder erwarten, war in unserer gegenwärtigen Lage besonders angebracht. Nicht Währungs Wunder, sondern die Abkehr von den Methoden, die zur Krise führten, können eine Besserung der Wirtschaftslage bringen. Hilferding zeigte die kapitalistischen Wege, die dazu offen stehen, die allerdings scharfe staatliche Eingriffe erfordert, damit die Volkswirtschaft in gemeinwirtschaftlichem Sinn geführt, Fehlinvestitionen verhindert, die überhöhten Monopolpreise aufgelockert und die Konsumkraft erhöht wird. Diese kapitalistischen Wege zur Krisenerleichterung und Krisenbehebung werden freilich die Anarchie der kapitalistischen Produktion nicht zum Verschwinden

40 Jahre in Treue zum Verband!

Am 26. Oktober d. J. konnte unser Kollege Jakob Müller, Reutlingen, auf eine vierzigjährige ununterbrochene Mitgliedschaft zurückblicken. Nachdem er bereits in den Jahren 1887 und 1888 dem Lokalverein der Sattler in Straßburg i. Elß angehört hatte, wurde er zum Militär eingezogen. Nach Beendigung seiner Dienstzeit trat er am 26. Oktober 1891 der Verwaltungskasse Straßburg des inzwischen gegründeten Allgemeinen Deutschen Sattler-Ver-



eins bel. Er ging dann einige Jahre auf die Wanderschaft, kam jedoch 1895 nach Straßburg zurück, bekam in den staatlichen Artilleriewerkstätten Arbeit und wurde recht bald zum Ortskassierer gewählt. Infolge einer Sammlung von Streikgebern wurde Kollege Müller auf die schwarze Liste gesetzt und sah sich dadurch gezwungen, seinen Wohnort zu ändern. Im Sommer 1896 kam er nach Reutlingen und fand hier ein reiches Betätigungsfeld. Im Herbst desselben Jahres wurde die Verwaltungskasse Reutlingen gegründet und wurde Kollege Jakob Müller mit der Leitung betraut. Er hat diesen Posten mit einigen Unterbrechungen bis 1925 bekleidet. Seit längerer Zeit ist er Schriftführer der Verwaltungskasse.

Kollege Jakob Müller hat in dieser langen Zeit stets das Wohl unseres Verbandes im Auge gehabt und ist jederzeit für die Interessen seiner Mitkollegen eingetreten. In welchem Ausmaß er auch bei den Kollegen außerhalb Reutlingens Vertrauen genoss, beweist seine Delegation zu mehreren Verbandstagen. Die Gesamtorganisation und insbesondere seine Reutlinger Kollegen danken ihm für die erzielene Treue und wünschen ihm einen langen und sorgenlosen Lebensabend.

Der Hauptvorstand. Die Ortsverwaltung Reutlingen.

den durch Aenderung des Geldwesens. Diese an die Adresse derjenigen gerichtete Mahnung, die die Belebung der Krise von irgendeinem Währungs Wunder erwarten, war in unserer gegenwärtigen Lage besonders angebracht. Nicht Währungs Wunder, sondern die Abkehr von den Methoden, die zur Krise führten, können eine Besserung der Wirtschaftslage bringen. Hilferding zeigte die kapitalistischen Wege, die dazu offen stehen, die allerdings scharfe staatliche Eingriffe erfordert, damit die Volkswirtschaft in gemeinwirtschaftlichem Sinn geführt, Fehlinvestitionen verhindert, die überhöhten Monopolpreise aufgelockert und die Konsumkraft erhöht wird. Diese kapitalistischen Wege zur Krisenerleichterung und Krisenbehebung werden freilich die Anarchie der kapitalistischen Produktion nicht zum Verschwinden

bringen und damit ist, solange der Kapitalismus besteht, die Krisengefahr nicht gebannt. Trotzdem kann der Kapitalismus an seinen inneren Widersprüchen nicht zugrunde gehen. Was seinen Sturz ermöglicht, ist allein der Wille der Menschen, die ihn nicht mehr haben wollen. Diesen Willen in den Menschen zu erwecken, ist, ob Konjunktur, ob Krise, die ständige Aufgabe eines jeden Sozialisten. A. S.

Verband und Volk.

So sehr Notzeit mit ihrem Beden und Brodeln auch zu Spaltung und Zerrissenheit neigt, so schweißt sie doch im großen zusammen. Menschen der Not werden Brüder der Not. Das Erlebnis gemeinsamer Not bindet. Durch Not wächst ein Volk in die Tiefe seiner selbst.

Notzeit läßt erkennen, wer zum Volke gehört. „Nur wer eine gemeinbare Not fühlt, gehört zum Volke.“ So sprach Richard Wagner, der große Deutsche, und unsere Zeit der größten Not zeigt uns, daß nach dem Ausdruck dieses großen Deutschen die am wenigsten zum Volke gehören, die am meisten und immer wieder von Volk und Vaterland gesprochen haben.

Wer 40 000, 50 000, 100 000, 200 000, ja 500 000 Mark Jahresentkommen hat, und doch nicht freiwillig eine wissenschaftliche Herabsetzung dieser riesigen Summen bewilligt, der ist volkrechend. Wer kein Geld ins Ausland verschleudert, wer in Notzeit abbaut, wo Abbau verneinlich ist, wer in Notzeit das geringe Einkommen dennoch schmälert, der ist volkfeindlich.

„Die Feinde des Volkes sind die, die nach Willkür egoistisch handeln.“ So drückte Richard Wagner, der große Deutsche, das gleiche in seiner Sprache aus. Und wir sind deutsch in seinem Sinne, wenn wir das Wesen der egoistischen Klasse bekämpfen, gerade in dieser Zeit und allem nationalsozialistischen Scheintum zum Troste.

„Wer ist denn das Volk?“, fragt Richard Wagner, den gerade der Nationalsozialismus so gern den Deutschen nennt. „Alle diejenigen, welche Not empfinden“, so antwortet er, „und ihre eigene Not als die gemeinsame Not erkennen oder sie in ihr begriffen fühlen.“

Mit dem Volke fühlen! Not fühlen! Und nicht an fremden — nicht gegen Klasse, nicht gegen Grenzen — nein, gegen den abgeforderten Teil des eigenen Volkes! Gegen die Ausbeuter und Unterdrücker! Gegen die Satten und Wohlfeiler! Gegen die Herzlosen, die da nicht fühlen mit dem Volke und nur über ihren Besitz wachen und ihren Vorteil hüten ohne Verbundenheit mit all den darbenenden Schwestern und Brüdern des eigenen Volkes.

Volk der Not, stehe zusammen! Binde dich im starken Verband! Schließ dich zusammen gegen die Klasse! Werde stark durch Einheit! Daß so durch deinen Kampf die Freiheit werde! Daß so das Volk eines Erbiedens werde und eines Glaubens!

Das Volk! Das Volk von morgen! Das Volk der Einheit, der Freiheit und des Glücks!
Dr. G. S.

Wohnkultur und Arbeiterklasse.

Von Georg Kaufmann.

Was ist Wohnkultur? In der Regel wird „Wohnkultur“ dort als vorhanden angesehen, wo glatte Möbel und Bauhaustapeten ihren Einzug gehalten haben. Es wird unbedenklich so hingestellt, als ob Wohnkultur mit neuen Möbeln, bunten Kissen und geschmackvoller Keramik identisch sei. Gewiß können diese Dinge wertvolle wohnkulturelle Elemente sein. Ihr Besitz hat aber an sich noch nichts mit Wohnkultur zu tun.

Alte und neue Möbel. Selbstverständlich hat das alte Gemütslichkeitsideal des Büchshofas mit Häkeldecken in unserer Zeit seine Rolle längst ausgespielt. Der mehrschaltrönte Sekretär und der Beretto mit Spiegelglas sind mit den heutigen Vorstellungen von Wohnkultur nicht mehr zu vereinbaren. Wie aber, wenn Häkeldecken, Kuschel- und Spiegelglas, Leinwand und Rippes allmählich verschwinden, wenn der an den richtigen Platz gerückte Beretto recht gut als Bücher- oder Wäsche-schrank zu brauchen ist, wenn man an dem amputierten Sekretär ungehindert arbeiten, auf dem seines Herats beraubten Büchshofa bequem ausruhen kann? Wenn es an jenen kleinen Dingen nicht fehlt, die das Auge erfreuen und für den guten Geschmack des Bewohners Zeugnis ablegen? Dieses Wissen, dem der Bewohner nach langamer Entwicklungsarbeit, nach Irrungen und Wirrungen seine persönliche Note gegeben, das er durchkultiviert und auch nach der hygienischen Seite einwandfrei gestaltet hat, darf nach unserer festen Überzeugung einen viel höheren wohnkulturellen Wert für sich beanspruchen als der letzte Schrei des Innenarchitekten

Prof. Somlo, der jedem gegen angemessenes Honorar jedes beliebige Quantum funkelnagelneuester Wohnkultur liefert.

Das Verlangen der Möbelsindulstie. Den Wert eines Möbels entscheidet seine Brauchbarkeit. Diese hängt ab von Faktoren, die auch beim modernen Möbelbau oft vernachlässigt werden. Die arbeitende Bevölkerung verlangt zweckmäßige Möbel, deren gut durchdachte Formen ihnen ein gefälliges Aussehen geben, ohne dem Garnituren- und Maserungsschwindel zu verfallen. Daß gerade der moderne Arbeiter, Angestellte und Beamte nach einem Wohnstil sucht, der keine Paradenmöbel kennt, hat die Möbelindustrie im allgemeinen noch nicht begriffen. Unentwegt werden dem ärmsten Proletarier Herrenzimmer, Schlafzimmern, Eßzimmern angeboten. Dem noch unsicher Suchenden wird durch beharrliches Festhalten an Repräsentationsstil die Auffassung suggeriert, als ob dem Hausrat immer noch die Aufgabe zukomme, für die Wohlhabenheit des Besitzers Zeugnis abzulegen, und als könne das gar nicht anders sein. Waren es früher Mufeln und Säulen, Simse und Arabesken, die als Lockmittel zum Möbelkauf anreizen sollten, so ist's heute die Buntschickigkeit der Furniere, auf Hochglanz poliert. Kaufsüchtiger Rufbau und stammende Birke brüllen das junge Brautpaar an: „Sind wir nicht entzückt? Sehen wir nicht unglaublich vornehm aus? Arbeiter, Angestellte, kauft ras, dann glaubt jeder, ihr seid was Besseres!“ Wer kann da widerstehen? Wie viele Proletarier sind in der Lage, ihr Klassenbewußtsein mit kultureller Selbständigkeit zu verbinden? So wandern denn die Schlafzimmern, Eßzimmern, Herrenzimmer mit dem im Proletarierhaushalt gewiß sehr notwendigen Rauchtisch,

Schreibtisch, Büfett usw. in das neue Heim, die kleine Wohnung des kleinen Verdieners. Am Rauchtisch wird zwar nicht geraucht, am Schreibtisch nicht geschrieben, das Büfett steht leer. Aber wie dem auch sei: die kleinbürgerlichen Schnitzstücke, oft nur dadurch entstanden, daß vernünftige Möbelzusammenstellungen nicht gezeigt werden, sind bestrahlt, die Monatsraten werden köhnend gezahlt und müssen gezahlt werden; denn das Abzahlungsgeschäft hat eine vorbildliche Kartothek.

Nach etlichen Jahren hat man den Sinn des Wohnens kapliert und den Widerspruch zwischen seiner Lebenshaltung und Wohnraum begriffen. Man erkennt: Ein proletarisches Dasein auf schmalere wirtschaftlicher Basis spielt sich zwischen großspurigen Kulissen ab. Der Schreibtisch ist längst Aufbewahrungslösche für alten Strimmstrams, der Rauchtisch hat als Standort für den Lautsprecher Verwendung gefunden. Das Büfett ist leer, sofern nicht Strimpfe, Schuhe und dergleichen darin untergebracht sind. Man wohnt zwischen teuren Atzrappen, die um ihrer selbst willen umherstehen, sich über Gebühr breitmachen, einem den kostbaren Platz wegnehmen. Mancher bereut es tief, sich vorzeitig mit diesem auf „herrschastlich“ frisierten Tröbel befaßt zu haben. Aber nun hat man das Zeug auf dem Hals. Mancher entschließt sich zornwütig, das teuer erworbene Gut zu terramfuchen und sich nach eigenen Angaben ein paar bescheidene, aber dem Zweck und Raum entsprechende Möbel beim Tischler zu bestellen. Viele helfen sich durch den Kauf von Einzelmöbeln, unbelastet von der sehr überflüssigen Sorge, ob die Sachen „zusammenpassen“ oder nicht. Diese doppelte Ausgabe hätte mit ein wenig Denken vermieden werden können.

Weiterer Rückgang der Produktion.

Nach dem Bericht des Instituts für Konjunkturforschung ist die industrielle Warenerzeugung in den letzten Monaten erneut zurückgegangen. Die Produktion hält sich gegenwärtig unter dem in der Krise 1925/26 erreichten Tiefpunkt; sie entspricht etwa dem Umfang der Warenerzeugung in den Jahren 1922 bis 1924. Im einzelnen ist vor allem die Erzeugung der Großleinenindustrie scharf zurückgegangen; aber auch im Maschinenbau und in der Nichteisenmetallwirtschaft sind erneute Rückschläge zu verzeichnen. Die Baustoffindustrie (Zement, Kalk) vermindert zwar ihre Produktion. Von den Verbrauchsgüterindustrien schränken zwar einige Branchen (Porzellan, Uhren, Pianos) ihre Erzeugung scharf ein, doch ist der konjunkturelle Rückgang weniger ausgeprägt als bei der Produktionsgüterindustrie. Bezeichnend für die Stärke der auf den Produktionsrückgang hinwirkenden Faktoren ist die Tatsache, daß auch die Erzeugung an Nahrungsmitteln und Genussmitteln scharfer als bisher vom Konjunkturabwärtigen erfaßt wird. Eine Befundung aus dieser unhaltbaren Entwicklung kann erst dann eintreten, wenn eine allgemeine Stärkung der Kaufkraft vor sich geht.

Leder oder Ledererfabrikstoffe?

Das Streben, den Markt durch Angebot möglichst billiger Waren zu erobern, hat besonders in der Lederwarenindustrie unangenehme Formen angenommen. Immer häufiger wird die Unförmigkeit, Wertlosigkeit, die mit Leder nicht das geringste zu tun haben, unter vordringenden Phantasiebezeichnungen oder irreführenden Wortverbindungen mit Leder in den Verkehr zu bringen. Man sieht darin mit Recht eine Ueberverteilung des meist nicht warentkundigen kaufenden Publikums und eine Benachteiligung der soliden Geschäftskreise. Es erheben infolgedessen geboten, einer weitergehenden Begriffsverwirrung entgegenzutreten, den lauteeren Geschäftsmann und das kaufende Publikum zu schützen und der unlauteren Konkurrenz das Handwerk zu legen. Man ging also unter Vermittlung des R.N.L. an die Eroberung klarer, eindeutiger Begriffsbestimmungen und Fachbenennungen für Leder und Ledererfabrikstoffe.

Die erste Formulierung eines Entwurfes erfolgte in Gemeinschaft mit der Lederwirtschaft. Anschließend wurde mit der Kunstleiderindustrie Fühlung genommen, wodurch sich eine erweiterte Fassung ergab, nach der auch der Begriff „Kunstleder“ bestimmt wurde. Diese Erweiterung war nötig, um auch in der Kunstleiderindustrie der Qualitätsware durch Bezeichnungsvorschriften Schutz zu geben.

Der Entwurf liegt nun vor und ist den an der Materie interessierten Wirtschaftskreisen zur Anerkennung und Unterzeichnung zugeführt worden. Die Bezeichnungsvorschriften umreißen den Begriff Leder einerseits und die Begriffe Ledererfabrik bzw. Kunstleder andererseits. Danach darf als Leder nur ein Werkstoff bezeichnet werden, der aus der ungewaschenen oder gelpoltenen tierischen Haut durch Gerben oder Imprägnieren unter Erhaltung der gemachten Fasern in ihrer natürlichen Beschaffenheit hergestellt ist. Als Ledererfabrik oder Kunstleder — für Kunstleder wird eine besondere Begriffsbestimmung gegeben — muß in Wortverbindungen

mit Leder jeder lederähnliche Eigenschaften aufweisende oder nachahmende Werkstoff bezeichnet werden, der nicht aus gemahlener tierischer Haut gewonnen ist oder bei dessen Herstellung die tierischen Hautfasern aus ihrer natürlichen Verflechtung gelöst sind. Andere Wortverbindungen mit Leder sind für derartige Werkstoffe unzulässig. Nicht betroffen werden die seit Jahrzehnten handelsüblichen Bezeichnungen Ledertuch und Lederpappe, da weder die Wortverbindungen „Tuch“ und „Pappe“ noch das Aussehen der Erzeugnisse Zweifel über die Art des Werkstoffes aufkommen lassen.

Die Internationale Union der Holzarbeiter im Jahre 1930.

Nunmehr liegt auch der Tätigkeitsbericht der I.H.S. für das Berichtsjahr 1930 vor. Infolge der erfolgten Uebersiedelung des Sekretariats nach Berlin mußte die Propaganda längere Zeit zum guten Teil ruhen. Besonders erfreulich ist, daß schon Mitte 1930 der seinerzeit erfolgte Ausschluß der Holzarbeitersektion des Norwegischen Bauarbeiterverbandes rückgängig gemacht werden konnte. Ferner erfolgte im Berichtsjahr der Anschluß des neu gegründeten Landesverbandes der Holzarbeiter Spaniens. Das Exekutivkomitee beschloß, den angeschlossenen Verbänden zu empfehlen, den nächsten Internationalen Kongreß im Jahre 1933 zu veranstalten.

Die schwere wirtschaftliche Depression, die während des ganzen Jahres 1930 auf der Welt lastete, hat die Mitgliederzahl der I.H.S. ungünstig beeinflusst. In der Zeit vom 1. Januar 1930 bis 1. Januar 1931 ist sie von 991 257 auf 950 689, also um 40 568 (4,1 Proz.) zurückgegangen. (An beiden Stichtagen umfaßte die I.H.S. 48 Verbände in 25 Ländern.) Stärkere Mitgliederverluste hatten vor allem Amerika (30 336 = 9,1 Proz.), Deutschland (Holzarbeiter: 15 231 = 4,8 Proz.), Rumänien (3348 = 74,4 Proz.) und Oesterreich (2831 = 16,9 Proz.) zu melden. Am so erfreulich ist es, daß von den übrigen Verbänden eine ganze Anzahl ihre Mitgliederzahl trotz der Wirtschaftskrise we entlich erhöhen können, so Belgien um 2528 (13,5 Proz.), die finnlandischen Tapezierer um 508 (24,4 Proz.), Holland um 522 (8,9 Proz.), die norwegischen Möbelarbeiter um 236 (15,7 Proz.), die schwedischen Holzindustriearbeiter um 2005 (14,0 Proz.), die schwedischen Bauholzarbeiter um 2201 (12,3 Proz.). Aber leider haben die vielen Gewinne der Kleinen die Verluste der beiden Großen, Amerika und Deutschland, bei weitem nicht wettmachen können, wie die oben erwähnte Abnahme unserer Gesamtmitgliederzahl um gut 40 000 zeigt.

Das Bulletin wurde im Jahre 1930 in acht Nummern (davon vier Doppelnummern) herausgebracht. Die Einnahmen der Union betragen 26 752 Mk., die Ausgaben 29 601 Mk. Das Defizit von 3149 Mk. beruht in der Hauptsache darauf, daß noch größere Ausgaben vom Internationalen Kongreß in Heidelberg aus dem Jahre 1929 übernommen werden mußten. Das Vermögen der I.H.S. betrug am Jahresschluß 1930 28 890 Mk., wovon 25 000 Mk. in festverzinslichen Wertpapieren angelegt ist.

Die am 24. und 25. Mai 1931 stattgefundene Gründungskonferenz des neuen freigewerkschaftlichen Holzarbeiterverbandes Finnlands beschloß

einstimmig den Anschluß an die I.H.S. Die Mitgliederzahl des neuen Verbandes beträgt etwas über 2000 in 61 Verwaltungsteilen. Ebenfalls am 1. Juli 1931 sind die örtlichen Holzarbeiter-Verbände Palästinas der I.H.S. kollektiv beigetreten.

Die Steigerung der Produktivität hat auch im Rahmen der I.H.S. über eine Zunahme der Arbeitslosigkeit hinauslagen automatisch eine Schrumpfung des Massenkonsums ausgewirkt.

Kriegsbeschädigtenrenten und Arbeitslosenunterstützung.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen macht darauf aufmerksam, daß durch seine Einwirkung und durch die Einwirkung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf die Reichsregierung die durch Notverordnung vom 3. Juni 1931 angeordnete Anrechnung der Kriegsbeschädigtenrenten auf die Arbeitslosenunterstützung insofern eine Milderung erfahren hat, als nicht mehr der 15 Mk. übersteigende Rentenbetrag, sondern nunmehr der 25 Mk. übersteigende monatliche Rentenbetrag auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet wird.

Es heißt darüber im zweiten Teil der dritten Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober 1931 im Artikel 1 Ziffer 12 (S. 542):

„von den Renten und Beihilfen nach dem Reichsversorgungsgesetz, die Beschädigten und Hinterbliebenen auf Grund einer Kriegsdienstbeschädigung gewährt werden, ein Betrag bis zu 25 Mk. im Monat, von den übrigen in Abt. 1 Nr. 1 und 2 genannten Renten ein Betrag bis zu 15 Mk. im Monat.“

Auszahlung der Unterstützung an wandernde Arbeitslose.

In einem Schreiben vom 13. Juli 1931 — Gesch.-Jah. III 2181, Beilage zum Reichsarbeitsmarktangeiger Nr. 14, S. 71/81 — führt der Präsident der Reichsanstalt folgendes aus:

Nach § 175, Abs. 1 A.B.A.G. ist die Arbeitslosenunterstützung wöchentlich nachträglich auszusahlen. Demgegenüber gibt Artikel 8 Abs. 2 der Verordnung über den Wanderchein vom 30. März 1928 bei wandernden Arbeitslosen ausnahmsweise die Befugnis, eine Auszahlung auch für kürzere Zeitabschnitte als eine Woche vorzunehmen. Die Vorschrift, daß grundsätzlich nachträglich auszuzahlen ist, bleibt dagegen unberührt. Die weitergehende Bestimmung der Richtlinien für die Organisation der Arbeitslosenversicherung, wonach der Auszahlungszeitraum den letzten Werttag vor dem Zahlungstag umfassen soll, erscheint für die besonderen Verhältnisse der Wandercheinhaber nicht anwendbar. Da infolgedessen auch Meinungsverschiedenheiten darüber bestehen, was unter nachträglicher Auszahlung zu verstehen ist, möchte ich klarstellen, daß der Tag der Meldung beim Arbeitsamt des Wanderungsortes bei der Auszahlung nicht mit berücksichtigt werden kann. Vorbehaltlich einer Entscheidung im Spruchverfahren bitte ich, im Interesse einer einheitlichen Handhabung der Bestimmungen hiernach zu verfahren.

Die Geldfrage. Die geschmackliche Ausgestaltung einer Wohnung hängt grundsätzlich nicht davon ab, ob der Wohnungsinhaber ein Arbeiter, Beamter oder Schwerverdiener ist. Damit ist gesagt, daß der kleine Verdienner, sofern er über ein bestimmtes Mindestmaß an Einkommen und Wohnraum verfügt, sehr wohl in der Lage ist, sein Heim mit Geschmack auszugestalten. Ja noch mehr: seine Geschmacksbildung wird ihn vor Ausgaben für seinen Schund bewahren, dessen Besitz er bei manchem Geschmack für unbedingt notwendig hält. Nicht nur beim Möbelkauf erweist sich dieser als Warner vor überflüssigen Ausgaben. Welche Fülle von unnützen Dingen — von der pompösen elektrischen Krone bis zu den Wokkattasen! — wird zugleich mit einer großen Schuldlast ins Haus geschleppt. Wozu die Krone, wozu die Wokkattasen? Eine Tischlampe gibt besseres Licht zum Schreiben, Lesen oder sonstigen Arbeiten. Die Wokkattasen fristen ein einsames, überflüssiges Dasein. Wieviel schöne, zwecklich brauchbare Dinge lassen sich für derartige Auswendungen anschaffen. Und es sind Protektoren, die den teuren Schund kaufen, kleine Verdienner, die aus höchstem Geltungstrieb den saturierten Bürger spielen wollen. Es soll nicht verkantet werden, daß es bei kleinem Einkommen schwerer wird, Geschmackswünsche zu befriedigen, als wenn man auf gutbezahltem Posten sitzt. Trotzdem bleibt es prinzipiell richtig, daß die Geschmackfrage keine Geldfrage ist.

Sachlichkeit und Gemütlichkeit. Der moderne Arbeiter, Angestellter und Beamte überwindet in immer wachsendem Maße das müßige Gemütlichkeitsideal der Elternwohnung und verzichtet gern auf Tippen,

Spitzenbedachen und Palmendel. Er hat sich von einer Unmenge derartigen Trüffelkrams bereits getrennt und seine Wohnung verflacht.

Ist nun mit dem Entfernen des Wohnflüssiges die Gemütlichkeit ausgezogen — oder eingezogen? Hat die Frage nach der Familiengemütlichkeit in der heutigen Zeit, wo die Auflösung der Familie die Gemüter beschäftigt, überhaupt noch einen Sinn? Nun, noch ist die Familienhäuslichkeit die abendliche Zuflucht für die ungeheure Mehrheit des Volkes. Das Bestreben, die Häuslichkeit behaglich, „gemütlich“ zu gestalten, wird wohl noch ein Weilsen seine Berechtigung haben. Die fortschreitende Wirtschaft- und Kulturentwicklung läßt Rückschlüsse in die alte Wohnkultur, die Herrschaft der Möbel über den Menschen, nicht befürchten. Wenn wir dem Möbel aber die Rolle des Werkzeugs, des dienenden Objekts zuweisen, können wir es doch nicht, wie Wilhelm Voges in der „Form“ ausdrückt, als ein notwendiges Uebel bezeichnen und nur den Raum gelten lassen. Raum und Möbel sind eine Einheit und jedes ohne das andere wertlos.

Die Wohnkultur des kleinen Mannes wird vom richtigen Gebrauch seines häuslichen Bestes abhängen, wobei ein bestimmtes Mindestmaß an Einkommen und Wohnraum als vorhanden angesehen wird. Wohnkultur bedarf eines wenn auch bescheidenen Ueberschusses an Mitteln und Zeit. Die Wohnkultur des kleinen Verdienners ist daher mit der Schaffung dieses Ueberschusses für alle Werttätigen verbunden!

Vorstehenden, sehr beachtenswerten Aufsatz entnehmen wir der Doppelnummer 11/12 der „Wohnungs-Wirtschaft“, dem Fachorgan der Gewerk-

schaften. Die „Wohnungs-Wirtschaft“ erscheint monatlich zweimal und kostet halbjährlich 3 Mk. Die Doppelnummer 11/12 kostet 1 Mk.

Das Leben siegt!

Der Entwicklungsgedanke gab dem ganzen vergangenen Jahrhundert das Gepräge, und noch heute wird die Untersuchung von der Entwicklung des Lebens als ein wichtiges Gebiet der wissenschaftlichen Forschung betrieben.

Man hat die verschiedensten Experimente gemacht, mit dem Froschl im Beispiel. Man hat Veränderungen in dem Ei vorgenommen, um zu sehen, wie sich die Entwicklung vollzog. Man hat die verschiedenen Möglichkeiten der Entwicklung erprobt, normale Prozesse, auffallende Abweichungen vom Normale. Aber was man auch bei diesen Versuchen unternommen hat, eines kam immer zum Ausdruck, daß das Lebensgesetz, das Gesetz des Wachstums und des Aufstiegs, von einer unumwiderlichen Gewalt ist.

„Die Gehirnentwicklung kann sich auf jeden Fall vollziehen.“ Auf jeden Fall das Wesentliche und Lebensnotwendige zum Aufstieg des Lebendigen.

„Alles arbeitet gemeinsam zum Guten hin.“ Man möchte das Leben zwingen und biegen, die Tendenz des Lebens legte sich dennoch letzten Endes durch. Der Entwicklungsgedanke ist etwas Unaufhaltsames, etwas im Wesen des Lebens Begründetes. Mag man ihn hemmen oder halten, mag man ihn verzerrern — vorübergehend: er ist dennoch der Stärkere.

Die Zukunft ist da, wo der Gedanke des Lebens, des höchsten Lebens gehütet wird.

Streiks und Lohnbewegungen.

Fahrzeugbranche.

Freistaat Sachsen. Für die Karosseriebranche wurde ein Schiedspruch gefällt, der den Lohn in der Klasse I auf 1,08 Mk. festlegt. Dieser Lohn gilt ab 12. Oktober. Ab 1. Januar 1932 beträgt der Tariflohn 1,05 Mk. und läuft bis zum 31. März 1932.

Breslau. Der Streik in den Linke-Hoffmann-Büch-Berken dauert an. Der Betrieb ist gesperrt.

Allgemeinverbindlichkeitsklärung.

Der Tarifvertrag für die Lederwarenindustrie Ostschlesien ist mit Wirkung vom 1. Juni 1931 für allgemeinverbindlich erklärt worden. Die Allgemeinverbindlichkeitsklärung ist eingetragen am 16. Oktober 1931 auf Blatt 8171 und 10 119, laufende Nr. 9, und gilt für den gesamten Vertrag mit Ausnahme des § 8 (Schlichtung von Streitigkeiten).

Die Volksfürsorge fördert die Gesundheitspflege.

Das Hygiene-Museum in Dresden ist für die wissenschaftliche Forschung und die Aufklärung des Volkes gleich bedeutsam. Am 10. Oktober d. J. konnte eine neue Abteilung des Museums, die Sonderabteilung „Gesundheit und Krankheit“, der Öffentlichkeit übergeben werden. Sie ist durch eine Stiftung der Volksfürsorge-Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft in Hamburg errichtet worden und stellt nach übereinstimmender Auffassung der Sachwelt eine der wertvollsten, sicher aber die interessanteste Bereicherung und Ergänzung des Museums dar. Krankheiten sind Uebel der Menschheit und Geißeln, besonders der Besessenen. Jede Bewegung, sie zu bekämpfen, muß auf das Lebhafteste begrüßt werden. In der neuen Gruppe „Gesundheit und Krankheit“ wird ganz Ausgesprochenes für die Gesundheitspflege geleistet, was man überall zu Gefunden wissen wird. Erfreulich ist, daß die in graphischen Darstellungen und Tafeln übersichtlich und systematisch geordnete Schauen gewaltigen Stoff dem Beschauer in leicht verständlicher Form übermitteln.

Noch erfreulicher ist, daß ein Unternehmen der Arbeiterschaft in der jetzigen Zeit Mittel zur Verfügung stellen konnte, um den Ausbau zu sichern. Die Volksfürsorge, die durch ihre Leistungen bereits allgemein Ansehen genießt, kann auch ihren neuen Dienst für die Gesundheitspflege als einen Erfolg buchen.

Berichte aus den Verwaltungsstellen

Rößelsheim. Am 13. Oktober fand eine Mitgliederversammlung unserer Verwaltungsstelle statt. Die bevorstehende Schließung des Motorwagenbaues der Firma Opel auf neun Tage, die Kündigung des Lohnabkommens für den Mainz-Wiesbadener Wirtschaftsbezirk durch die Unternehmer und die Lage unserer arbeitslosen Kollegen, waren Punkte, die einer eingehenden Aussprache bedurften. Unser Arbeiterratmitglied, Kollege Diehl, berichtete, daß notwendige Veränderungen am Transformatorhaus sowie die Verlegung von Bändern die vorübergehende Schließung des Motorwagenbaues erforderlich. Mit dem Arbeitsamt Mainz wurden Verhandlungen gepflogen, daß für diese Zeit, da wir bereits einige Wochen Kurzarbeit hinter uns haben, Kurzarbeiterunterstützung gewährt wird. Die Kündigung des Lohnabkommens in unserem Bezirk berührt uns zunächst nicht, da wir unter einem Werksabkommen stehen, das zurzeit noch läuft. Wir dürfen uns aber nicht in Sicherheit wiegen. Sollte die Firma von diesem innerbetrieblichen Lohnabkommen zurücktreten und der Bezirkstarif wieder für uns Geltung erlangen, so wäre dies mit einer weiteren Lohnsenkung verbunden. Obwohl der bei Opel erzielte Verdienst, durch die diktatorische Festsetzung der Arbeit in schroffem Gegensatz zum Abkommen gegenüber dem Vorjahr um rund 30 Proz. gesunken ist, stehen wir doch etwas höher als die im Bezirk erzielten Verdienste. Die bevorstehenden Verhandlungen im Bezirk können uns daher nicht ganz gleichgültig sein. Im weiteren hat die Firma Opel dem Arbeiterrat ein Angebot zur Herausgabe einer Wertszeitung unterbreitet. Der Arbeiterrat solle vollständig freie Hand über Inhalt und Mitarbeit haben, die Firma bezahle alle Druck- und sonstigen Kosten, sogar die Drucklegung in der Parteidruckerei wurde zugesagt. Die Firma wollte nur das Recht haben, auf die erscheinenden Artikel zu antworten. Der jetzigen Wertszeitung „Opelgeist“ scheint nach Ansicht der Firma nicht das genügende Interesse

entgegengebracht zu werden. Man verfuhr nun einen anderen Weg zu beschreiten, der selbstverständlich von der Betriebsvertretung ablehnend befürwortet wurde.

Zur Frage der arbeitslosen Kollegen in unserem Beruf ist die Feststellung zu machen, daß die Arbeitslosigkeit dauernd schwankend und ständig im Nierergehen begriffen ist. Verdrüßungen bei Entlassungen, daß dies nur eine vorübergehende Maßnahme sei und in einigen Wochen wieder Einstellungen erfolgen, stellen sich als Trug heraus. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß einmal die Kollegen entlassen, bei einer Produktionssteigerung zunächst der Versuch unternommen wird mit den noch beschäftigten Kräften, die erforderliche Produktionsmenge zu erreichen. In den meisten Fällen gelingt dies auch. Einige technische Veränderungen, die ja nie zum Stillstand kommen, vorübergehend etwas stärkeren Druck auf die Belegschaft, das Ziel ist erreicht. Neueinstellungen erweisen sich als nicht notwendig und die erwerbslosen Kollegen trösten sich bis zum nächstenmal. So sehen wir eine dauernde Wiederholung dieses Spiels. Dabei steigt die Zahl und die Dauer der Arbeitslosigkeit weiter.

Dem Beispiel anderer örtlichen Gewerkschaften folgend, schlägt der Vorstand der Versammlung vor, unseren arbeitslosen Kollegen Gutscheine aus Mitteln der Lokalkasse zu verabfolgen, die im Mainzer Konsumverein in Zahlung genommen werden. Die Höhe des Betrages richtet sich nach der Beitragsklasse, die der einzelne Kollege bezahlt. Der Kassierer, Kollege Bod, wird mit Erledigung dieser Angelegenheit betraut.

Die Versammlung bewies erneut, daß trotz wirtschaftlicher Nöte die Kollegen vom Geist gewerkschaftlichen Zusammenhaltens durchdrungen sind.

Wismar. Am 17. Oktober tagte unsere Mitgliederversammlung im Sportierheim. Gauleiter Kollege Dregelius berichtete über die Verhandlungen mit Herrn Möller, „Mairagenmerke“, welche den Erfolg hatten, daß der Tarif vier Monate verlängert wird, bis Ende Januar. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt, ihm wurde Entlastung erteilt. Die geschäftliche Angelegenheit der Versammlung wurde in Kürze erledigt und es folgte nun aus Anlaß des 23jährigen Bestehens der Zahlstelle Wismar der festliche Teil. Von einer größeren Festlichkeit wurde infolge der wirtschaftlichen Not Abstand genommen. Der größte Betrieb am Ort, die Waggonfabrik, hat wegen Mangel an Aufträgen die Stilllegung beantragt und sind die Mehrzahl der Kollegen am Ort erwerbslos. Es wurde daher im kleinen Rahmen eine geistige Feier veranstaltet. Einige Kollegen sorgten für musikalische Unterhaltung. Kollege Dregelius gedenkt in seiner Festansprache der Gründung der Zahlstelle Wismar im Jahre 1906, ferner der drei Jubilare, die seit länger als 25 Jahren der Organisation angehören. Bei frohen Weilen der Hauskapelle wurden die Mitglieder der Alltagsorgen entrückt und verlebten einige frohe Stunden.

E. Eisner.

Qualitätsicherung für Kofferhartplatten.

Die Verschärfung des Konkurrenzkampfes hat auch in der Kofferindustrie unangenehme Begleiterscheinungen gezeigt. Besonders ist das Auftreten schlechterer Qualitäten zu beobachten, wobei sich das Fehlen eines allgemein anerkannten Maßstabes für die Feststellung der Qualitätsunterschiede unangenehm bemerkbar macht. Die Folge war eine allenthalben beobachtete Verwirrung, die sich ohne Rücksicht auf die Qualität in den wirksamsten Phantasiebenennungen und der ungerechtfertigten Benutzung alter Qualitätsbegriffe für vielfach minderwertige Erzeugnisse bis in die Jetztzeit hinein äußerte.

Dieser Zustand mußte sich mit der Zeit schädlich auswirken und so stellten die Pappenfabrikanten in ihrer überwältigenden Mehrheit an den Reichsausschuß für Lieferungsbedingungen (RAL) den Antrag, Lieferbedingungen für Kofferhartplatten aufzustellen. Die Begründung erstreckte sich neben den für die Pappenindustrie maßgebenden Gesichtspunkten auch auf die bei den Verbrauchern beobachteten Schwierigkeiten. Es wurde betont, daß die bisherigen Verhältnisse nur durch das Fehlen eines einwandfreien Bewertungsmassstabes hervorgerufen seien und daß im Grunde genommen der Verbraucher als der Hauptbetroffene angesehen werden müsse. Er hat am allerwenigsten die Möglichkeit zu beurteilen, was für ein Erzeugnis er kauft. Der RAL nahm Anfang des vorigen Jahres die Arbeiten auf und es kam in Gemeinschaft mit den an diesen Fragen unmittelbar beteiligten Fachkreisen und dem staatlichen Materialprüfungsamt Berlin ein Entwurf zustande, der den Begriff der Kofferhartplatte nach seinen Eigenschaften und seiner Beschaffenheit festlegte.

Die Anerkennung dieser vorliegenden Fassung von Seiten der maßgebenden Fachkreise ist bereits erfolgt und kann mit der Verbindlichkeitsklärung in Kürze gerechnet werden.

Rundschau

Reichsaufträge für die Waggonindustrie. Durch das Ergebnis der Reichsbahnleihe ist die Reichsbahn in die Lage versetzt, auch Aufträge an die Waggonindustrie zu geben, um auf diese Weise der vor der völligen Stilllegung stehenden Branche neue Arbeitsmöglichkeiten zuzuführen. Die Höhe der an die Waggonindustrie zur Vergebung kommenden Aufträge steht noch nicht fest. Angesichts der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes erwarten wir, daß namentlich die Erteilung der Aufträge durch die Reichsbahn so schnell wie möglich erfolgt.

Kein Zollzuschlag auf Lederwaren in Italien. Wir hatten in Nr. 40 eine Mitteilung der „Wiener Lederwaren-Industrie“ wiedergegeben, nach der auf italienische Lederwaren ein Zoll von 5 bis 15 Proz. eingeführt ist. Nach neueren Meldungen ist es gelungen, die italienische Regierung von diesem Plan abzubringen. Von dem beabsichtigten Zoll werden also Lederwaren im allgemeinen nicht betroffen, weil die Zollsätze derselben im italienischen Handelsvertrag Österreich bzw. Frankreich gegenüber gebunden sind und auf Grund der Meistbegünstigung Deutschland ebenfalls zustehen.

Bücherschau

„Im Dienste der kommunistischen Terrororganisation.“ (Schwarzarbeit in Deutschland.) Von Walter Seutche. Verlag Buchhandlung F. B. Diez Nachf., Berlin SW 68. Kartoniert 1 Mark.

Der Verfasser dieses Buches hält Revolven, Handgranaten, Giftampullen und blanchettische Verschönerungsmittel für unerlässliche Mittel des proletarischen Klassenkampfes. Der Verlag ist der Ansicht, daß ihre Anwendung in höchstem Maße schädlich für die Sache des Sozialismus ist.

Der Verfasser erklärt in der Nachachtung bolschewistischer Terrormethoden das Ziel für die deutsche Arbeiterbewegung. Der Verlag ist der Ansicht, daß die Verbreitung dieser bolschewistischen Terrormethoden eine unerlässliche Voraussetzung des Sieges der sozialistischen Sache ist.

Warum also, bei so scharf ausgeprägter Gegenständlichkeit der Aufstellungen, entschließt sich der Verlag, dies Buch der Öffentlichkeit vorzuliegen?

Weil dies Buch dem aufmerksamen Leser einen Anschauungsunterricht zu erteilen vermag, wie er so eindringlich und nützlich durch keine noch so mühselige Anstrengung eines politischen Antipoden des Verfassers erreicht werden könnte.

Kaufmann Wilhelm, Reichsarbeitsminister a. D., Dr. h. c. h. e. Die deutsche Wirtschaft im Rahmen der Weltwirtschaft. Vortrag gehalten auf dem 17. Verbandstag des Bundes der Arbeitgeber Deutschlands vom 5. bis 11. Juli 1931 in München, 29 Seiten. Organisationspreis 20 Pf., im Buchhandel 30 Pf. Herausgegeben vom Verband der Arbeitgeber Deutschlands, Hannover, Neuenhausplatz 3.

Verbandsnachrichten

(Bekanntmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen)

Vom 26. Oktober bis 1. November ist der 44. Wochenbeitrag fällig.

Berichtsstarten über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende Oktober 1931 sind bis spätestens zum 5. November an die Hauptverwaltung einzusenden. Stichtag ist Sonnabend, der 31. Oktober 1931.

Veranstaltungskalender

Ortsverwaltung Berlin.

Jubiläumsfeier und Fest der Mitgliedschaft 1931, Sonnabend, den 14. November 1931, in den Räumen des Gewerkschaftshauses. Mitwirkung erster künstlerischer Kräfte, nachfolgender Tanz, Eintrittskarte zu 75 Pf. sind bei den Vertrauensleuten, in den Zahlstellen und im Büro der Ortsverwaltung zu haben. Die Ortsverwaltung.

Fest. Unsere im November fällige Mitgliederversammlung findet erst am Freitag, dem 27. November, im Lokal Felsenkeller, Freiheitsstraße, statt. Da auf der Tagesordnung das Verhandlungsergebnis über den Mantelvertrag und die Lohnliste für die Zeiger Kinderwagenindustrie steht, ist es Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, die Versammlung zu besuchen. Die Ortsverwaltung.

Sterbetafel

Berlin. Am 13. Oktober starb unser langjähriges Mitglied, der Portefeuller Kollege **Arthur Biermann** im Alter von 63 Jahren.

München. Als ein Opfer der Arbeitslosigkeit starb den Freitag unser Kollege **Karl Schmidt, Ischmer, 19 Jahre alt.**

Offenbach a. M. Am 15. Oktober starb unser Mitglied **Anna Beller, 38 Jahre alt.**
Ehrethrem Andenten.